



Abend:

Zeitung.

132.

Freitag, am 3. Juni 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

### Das Todtengräberhäuschen bei Leipzig.

(Fortsetzung.)

8.

Das Heer des gewaltigen Generalissimus der Liga lagerte bereits zwischen Cunitzsch und Möckern.

Leipzig selbst, dessen Vorstädte sein Kommandant, Hans von der Pforten, in Asche gelegt\*), sah sich gezwungen, auf die Gnade eines Feindes zu hoffen, dessen Schwert noch geröthet von Magdeburgischem Blute.

Eine Deputation, bestehend aus den angesehensten Bürgern und Rathsgliedern, den Bürgermeister Erasmus Stark an ihrer Spitze, hatte sich der schweren Pflicht gefügt, das Wort der Milde dem hochherzigen Widerparte gegenüber zu führen. — Angethan in ihren festlichen Kleidern, auf einem Kissen von Sammt die Schlüssel der Stadt mit sich tragend, und nur von wenigen Lanzen der eigenen Miliz geleitet, sah man die wackeren Männer durch ein Ausfallsthürlein dem Wege zuschreiten, der sie nach dem Hauptquartiere des Grafen Tilly führen sollte. Doch kein frohes Wort wurde aus dem Munde hörbar, finsterner Ernst malte sich auf den meisten Gesichtern und das Zusammentreffen mit dem Gewaltigen schien zentnerschwer auf ihnen zu lasten. Bald hatten sie das Ziel ihrer Wanderung erreicht, und der Führer der Abgeordneten versuchte jetzt vergebens ein unheimliches Gefühl zu bekämpfen, als er auf der Dachung von Engelbrecht's kleiner Behausung die flatternde Fahne

mit dem Reichsadler erblickte, und ein Adjutant ihn ganz kurz beschied, daß man hier, im Lager Tilly's, die Ankunft der Excellenz zu erwarten habe, welche von einem Ritze noch nicht heim sey.

Nunmehr gewann Herr Erasmus Zeit, einen Blick auf das bunte Lagerbild zu werfen, das sich so plötzlich seinem Auge darbot. — Längs des Friedhofes lodern in einem unabsehbaren Kreise hunderte von Wachtfeuern. Dort verzehren die flinken Kroaten Sabek's theils heißhungrig, was sie aus den Dörfern und Edelstätten des preisgegebenen Landes fortzuschleppen vermochten, theils liegen sie in einzelnen Gruppen am Boden. Nur durch kurze Pelze vor der Nachtlust geschützt und in der einen Hand den Zügel ihrer kleinen, aber trefflichen Pferde, prüft die andere den trügerischen Würfel, der sie noch schneller des Goldes und Silbers entledigen soll, als es in ihre Taschen floß.

Näher gegen das Todtengräberhaus hält Pappenheim'sches Fußvolk. Es unterscheidet sich von den übrigen Regimentern der Liga durch seine hellgrünen Wämmer, seine zierlichen Stolphüte mit Eichenbüschel gesiebert; vor Allem aber durch die zu jener Zeit noch seltenen Musketen mit Radschlössern von Stahl. — Es sind hohe benarbte Männer, meistens Wallonen; ihre Tapferkeit eben so erprobt auf dem Schlachtfelde, als ihre Zügellosigkeit gefürchtet auf dem Boden, den sie einmal, gleichviel als Freunde oder Feinde, betreten. Auch bei ihnen geht die Flasche fleißig in die Runde, und hier und da sieht man sie die Fidel eines ausgehungerten Mu-

\*) Den 4. September 1631.

flus umstehen, den die bittere Noth unter die rohen Gefellen getrieben hat. Ihren Führer aber, den Obersten Officuz, zählt der Feldherr unter die versuchtesten Offiziere.

In dem Umkreise der Mauern selbst, die sich die Laune Lilly's zum heutigen Aufenthalte gegeben hat, harret in geschlossenen Reihen eine Abtheilung Pappenheim'scher Kürassiere von dem Regimente Savelli. Sie sind links und rechts vor dem Hofraume postirt und in ihren gebräunten Gesichtern ist der Unmuth zu lesen, durch den Dienst von den Freuden ihren Zeltbrüder ausgeschlossen zu seyn. Zwar ruhen ihre langen scharfen Schwerter in den Scheiden, aber der Offizier, welcher sie befehligte, schien nicht für gut zu finden, die Reiter absetzen zu lassen, und sie machen ihrem Ingrimme durch manches Hohnwort Luft, das sie gegen die Abgesandten Leipzig's fallen lassen. Auch sie tragen Eichenlaub auf den Blechhauben und jedes soldatenkundige Auge muß der Trefflichkeit ihrer Bewaffnung die vollste Bewunderung zollen.

Während also Leipzig's Bürgermeister tiefbekümmert die Fähnleins der Liga überzählte und der quälenden Sorge nicht ledig werden konnte, daß in wenigen Stunden das Wohl seiner Vaterstadt der Willkür dieser gefürchteten Soldateska anheim gefallen seyn werde, sah er sich plötzlich durch den Todtengräber Engelbrecht diesen schmerzlichen Betrachtungen entrückt.

„Wollte Gott,“ begann dieser mit herzlichem Grusse, „es galte ein Anderes, was die edlen Herren heute hierher geführt. Ach! was helfen Klagen in einer so schweren Zeit; lasset uns von Oben das Beste hoffen. Es ist dieß freilich ein harter Trost, aber ein Anker, an den ich mich selbst in tieffter Noth nie ganz vergeblich geklammert habe. Ist Euch vielleicht ein Labetrunk gefällig?“ hörte man ihn jetzt sagen, da der freundliche Gegengruß der Rathsherrn die Schranke der Standesverschiedenheit gebrochen, „so soll meine Katharina ihn kredenzen. Ihr hattet einen sauern Gang vor Euch, und mein kleiner Vorrath ist, dem Himmel sey es gedankt, bisher unbesucht geblieben, obgleich den Falkenaugen der Herren Soldaten in den Dörfern keine Rebe entging. Ja, die Hütte des alten Engelbrecht, die scheuen sie Alle weit mehr als den Knochenmann. Nur ihr Führer nicht; denn, wie Ihr sehet, hat er sich heute abermals ungeladen zu Gaste gebeten. Doch dieß für Euch, Herr Bürgermeister.“ Nach diesen letzteren Worten, die nur Herrn Erasmus verständlich, trat er, einem gegebenen Winke folgend, mit demselben beiseits und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: „Das Beste,

lieber Herr, hätte ich fast vergessen. Eine große Freude soll Euch hier werden.“

„Freude? Wie meint Ihr dieß?“

„Ja, so ist es, und da es sich nicht ziemen will, meinen Gönner lange auf Schrauben zu setzen, so sage ich Euch frank und frei, Ihr werdet den Junker hier umhalsen.“

„Johannes hier? Ich dachte ihn bei den Mannsfeld'schen.“

„Möglich, daß es ihm dort nicht behagte, denn jetzt reitet er als Wachtmeister unter den Kürassieren des Pappenheim. Ein ganzer Held, sag' ich Euch, nur jammerschade, daß er die Waffen gegen das gute Leipzig zieht. Doch wer weiß, wozu es frommt.“

„Johannes hier, und findet keine Zeit, mich zu begrüßen?“ rief mit gerunzelter Stirne Herr Erasmus, „der Undankbare!“

„Ei lieber, guter Herr, Ihr thut fürwahr nicht gut, so Ihr ihm grollt. Der Junker freute sich wie ein Kind, Euch zu sehen, denn Euer Kommen war ihm kein Geheimniß. Doch eben jetzt ward er mit Aufträgen versandt, und ich war Augenzeuge, wie sein Fuchs den unwillkommenen Ritt hüßen mußte. Uebrigens muß ich dem jungen Blute alles Lob zu Theil werden lassen. Er hält auf strenge Mannszucht bei den Seinen, so daß ihn die alten Schnauzbärte oft einen Karthäuser schelten; und doch lieben sie ihn, weil er sich stets brav gehalten haben soll, wenn es heiß herging. Auch meine Rätthe verdankt ihm viel. Denn als er merkte, daß sie von den leckeren Gästen nicht unbemerkt blieb, erklärte er sie flugs für seine Liebe, und schwur, dem den Hals zu brechen, der das Rädel nur schel beantlige. Da hätte Ihr sehen sollen, wie sich die Blechhauben ihrer Wege scheerten. Aber sehe ich recht — — hilf Himmel, edler Herr, da schaut nur, wie der Goldjunker den Fuchs ausgreifen läßt. Er scheint Euch schon aus weiter Ferne erkannt zu haben, der Blißjunge!“ so rief mit leuchtenden Augen der biedere Alte, als schon derjenige, dem er so eben sein volles Lob gespendet, an dem Halse seines Pflegvaters hing.

(Fortsetzung folgt.)

### Shelley über Michel Angelo.

Nicht leicht hat Jemand schärfer, ja verächtlicher über Michel Angelo geurtheilt als Shelley, der britische Dichter. Man hat behauptet, daß Verschiedenheit des Charakters der Freundschaft zuträglich sey, als Ue'er-

einstimmung derselben und die Behauptung ist nicht ohne Grund. Es ist vielleicht Instinkt des Bedürfnisses, die uns eher den zum Freunde wählen läßt, der uns verschieden, als der uns gleichgeartet ist. Wir fühlen dunkel unsere Mängel, der Freund soll sie ergänzen und soll er es, muß er ein ganz Anderer seyn als wir. Macht sich vielleicht etwas Analoges auf dem Gebiete der schönen Künste geltend? Wählen wir vielleicht unsere Lieblinge gerade da, wo eher Kollision, als Anziehung zu erwarten stände? Möglich genug und so vielleicht ist es zu erklären, warum der exzentrische Shelley sich gegen den italienischen Meister so hart aussprach, dessen gewaltthätige Eigenthümlichkeit — wie man voreilig wähnen könnte — ihn vielmehr hätte ansprechen müssen. Doch wir wollen Shelley's Worte — wie sie sich in einem seiner Briefe an Leigh-Hunt \*) befinden — hersehen.

„In Bezug auf Michel Angelo gehe ich von dem allgemeinen Urtheile ab, welches ihn Raphaël gleich und in einigen Punkten über diesen stellt. Dieses Urtheil erregt meine Indignation. Mir scheint er keinen Sinn für moralische Würde und Grazie zu haben und die Energie, derenthalten er so sehr gepriesen wird, kommt mir im Vergleich mit dem, was Raphaël und selbst weit untergeordnetere Künstler besaßen, wie eine rauhe, äußerliche, mechanische Eigenschaft vor. Sein famöses Bild in der sixtinischen Kapelle scheint mir so der Schönheit wie der Majestät, Beides, im Entwurf und in der Ausführung zu ermangeln. Man hat ihn den Dante der Malerei genannt, aber wenn wir einige der stärksten und größten Umrisse, die uns in den geschmacklosesten Stellen der Hölle begegnen, bei ihm finden, wo ist Francesca (von Rimini), wo der im Boot über den See gleitende Geist, wo die blumensammelnde Mathilde, wo alle die ausgesuchte Zartheit, das Gefühl, die ideale Schönheit, durch welche Dante alle Dichter, mit Ausnahme Shakespeare's, übertrifft?“

Man sieht, was Shelley im Dante liebt, war doch nicht eigentlich das, was Dante zum Dante macht und so wird man um so eher begreiflich finden, wie ihm der Dante unter den Malern so wenig zusagen konnte.

R. v. Groscreutz.

\*) Lord Byron and some of his contemporaries. By Leigh-Hunt. Vol. II. q. 113.

### Englisch-französische Miscelle.

Vor Kurzem wurden mehrere milde Anstalten in London auf eine listige Weise geplündert. Ein Mann,

der sich für den Verwalter irgend eines Landadelmannes ausgab, meldete sich in den Bureau der Anstalten, zeigte einen Brief von seinem angeblichen Gebieter vor, worin die Absicht ausgesprochen wurde, jährlich einen Beitrag zu den Zwecken der Anstalt zu entrichten, und übergab eine Anweisung auf 16 Schillinge, mehr, als der bestimmte jährliche Beitrag, und es gelang ihm, den Mehrbetrag baar ausgezahlt zu erhalten. Alle Anweisungen waren falsch, alle von einer, dem Anscheine nach weiblichen Hand geschrieben und auf Bankiers ausgestellt, die ziemlich entfernt von den betrogenen Anstalten wohnten.

### Gedanke.

Es ist Nichts so leicht, als das Maaß zu überschreiten; und doch ist es die große Kunst alles Schönen und Guten Maaß zu halten. Wer in dieß Geheimniß eingeweiht ist, den könnte man mit Recht einen Priester der Kunst nennen.

August Leischau.

### Die Sterne.

Grüßt, Ihr hohen, heil'gen Sterne,  
Die Geliebte, strahlt ihr mild.  
Ach, sie weilt in fremder Ferne,  
Herz, ach Herz! — es zög' so gerne  
Zu der Träume süßem Bild.

Wie ist sie so weit geschieden  
Von der heimathlichen Flur!  
Was kann Freude noch mir bieten?  
Herzens Wonne, Herzens Frieden  
Zogen nach der theuern Spur.

Zieh' ihr nach, Du heil'ges Schen,  
Zieh' ihr nach, Du krankes Herz,  
Wiege Dich in diesem Wähnen, —  
Brennend Auge! — ach, zwei Thränen  
Träuften Wollust in den Schmerz!

Wird die Traute wiederkehren?  
Kehrt sich meine Nacht in Licht?  
Meine Nacht wird nie sich klären,  
Ala ra, ach, wird wiederkehren,  
Meiner Liebe lehrt sie nicht. —

Grüßt aus Euren heil'gen Höhen,  
Liebe Sterne, grüßet sie!  
Wonne möge sie umwehen,  
Treuer Schutzgeist nah' ihr stehen,  
Sorglich wachend, spat und früh!

Eginhardt.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus Schlessien.

Schlessien, dieses Morgenländchen Deutschland's in geographischer Beziehung, strebt mehr und mehr, sich mit dem raschen Pulschlage des Mutterherzens durch seine Interessen zu verbinden; nordöstlich ganz abgewiesen, östlich und südlich beengt, bleibt ihm nur der Westen mit beiden Abweichungen, darum schlingen sich die Sympathien um so inniger mit diesen Himmelsstrichen, weil Schlessien nur von und mit ihnen sich seine belebende Wechselwirkung sichert. Schlessien ist weit über seine Grenzen hinaus bekannt, aber nur in Einzelheiten richtig beurtheilt, Land und Volk ist so oft und so vielseitig portrairt worden und doch ist kein so treffendes Bild entstanden, daß daran die deutsche Mutter ganz ihr Kind erkennen könnte, selbst die letzte Beschreibung Schlessien's, eine eigene Sektion des romantischen Deutschland's, hat die schlessischen Interessenten dieses schönen Werks durchaus unbefriedigt gelassen; in der That ist diese Monographie eine unregelmäßige Kompilation mit eingestreuten Bemerkungen eines flüchtig Reisenden und zu bedauern ist, daß man gerade unser freundliches Ländchen so stiefväterlich behandelte. Für eine übersichtliche Beschreibung Schlessien's, namentlich seines Romantischen, wüßte ich nur einen geeigneten Schriftsteller, der, selbst Schlessier, längere Zeit unter uns lebte und sich mit den Eigenthümlichkeiten des Volks vertraut gemacht hat, dieser ist Herr v. Wachsmann; schade daß er nicht dafür gewonnen wurde, wir würden sonst eine liebe Erinnerung mehr von ihm besitzen. — Nach dieser flüchtigen Andeutung des noch Fehlenden in unserer Literatur gehe ich ohne weitere Abschweifungen nunmehr zum Bericht von dem, was die jüngste Zeit uns gebracht hat und bringen wird, über.

Das Tagesgespräch in Breslau, in gleichem Grade die Provinz interessirend, ist die Ende Mai bevorstehende Eröffnung der oberschlessischen Eisenbahn bis Ohlau, die Lokomotiven, Waggons und Transportwagen stehen in den dortigen Bahnhofslökalen bei Breslau zur Ansicht des Publikums aus. Der bis jetzt festgesetzte Bau der Bahn, welcher auch bedeutend vorschreitet, ist bis Oppeln bestimmt; wenn sie von dort weiter fortgeführt werden sollte, woran man bei den eingetretenen ungünstigen Umständen der Ferdinands-Nordbahn einigermaßen zweifelt, so würde sie wahrscheinlich die Richtung über Gleiwitz und zwar über die Eisengießerei nehmen; dieß wie ihr künftiges Geschick wird in der nächsten Generalversammlung im Juni d. J. entschieden werden. Jedenfalls wird das von Jahr zu Jahr in steigendem Verhältniß an Bevölkerung und Wohlstand zunehmende Oberschlessien schon durch die Bahn bis Oppeln bedeutend gewinnen; die Aktionäre haben neulich die fünfte Einzahlung von 15 Prozent gemacht. Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wird jetzt ebenfalls gebaut; nach dem am 17. März in der Generalversammlung gefaßten Beschlusse geschieht im Mai d. J. von den Aktionären die erste Einzahlung von 5 Prozent. Die Kostensumme für die Bahn soll dem Vernehmen nach ganz gezeichnet seyn. Man glaubt, daß diese Bahn durch die bedeutende Frequenz der Reisenden in den Sommermonaten nach dem reizenden Fürstenstein-Eldorado, wie nach Salzbrunn, Altwasser und Warmbrunn, ferner durch den bedeutenden Kohlen- und Baaren-Transport vorzugsweise rentiren werde, da überdieß

noch der Bau einer neuen Straße zwischen Schweidnitz und Waldenburg über die Bogenberge, wodurch die Entfernung beider Orte sich auf 2½ Meilen (jetzt über Freiburg 4 Meilen) reduziert, ausgeführt werden soll. Die projektirte niederschlessische Eisenbahn erwartet großentheils ihr Heil von Berlin und der Unterstützung der Seehandlung, in Schlessien hat die eigne Art und Weise nicht besonders Glück gemacht, mit der zuerst vom Comité die zum Bau benötigte Summe von 9 Millionen Thalern schon gezeichnet und hohe Personen als dabei Betheiligte angegeben wurden, und wie dieß nicht bestätigend gleichzeitig Berliner Abgeordnete die schlessischen Städte-Kommunen zu großen Aktienzeichnungen veranlassen wollten, indem sie beinahe jeder Stadt die außerordentlichsten Rücksichtnahmen, sogar eigene Zweigbahnen zur Verbindung der Städte in gewisse Aussicht stellten. Es ist zu bedauern, daß dadurch der Sache mehr geschadet als genützt wurde, denn das Vertrauen, was sich erst allgemein der Angelegenheit zuwandte, hat sich meist verloren und die Ausführung der Bahn, die wenigstens von Breslau aus bis Bunzlau zum Anschluß an die Dresden-Leipziger Eisenbahn Bedürfniß für die Provinz ist, wird dadurch auf längere Zeit verzögert, während bei geeigneteren Maßregeln viele disponible Summen, dann die jetzt eingetretene Reduktion der Zinsen von Staatsschuldsscheinen nachträglich dem Unternehmen bedeutende Aktien-Kapitalien zugeführt hätte. Neuerdings werden von Seiten des neu gewählten Direktoriums der niederschlessischen Eisenbahn die bescheidensten Ansprüche an ihre Aktionäre, nämlich als erste Einzahlung nur ein halb Prozent, gemacht. — Mit welcher Hast jetzt im Allgemeinen die Gelder zu selbst nur scheinbar, von vorübergehender Konjunktur gewährtem, hohem Zinsfuß angelegt werden, davon geben die vielen wirklich fabelhaften Gutskäufe Beweis und da die Provinz für diese Art von Spekulation nicht mehr ausreicht, greift sie schon weiter bis nach dem Großherzogthum Posen, ja selbst nach Oesterreichisch-Schlessien, Mähren und Böhmen. — Wie bei uns das kommerzielle, rührt sich auch das geistige Leben. Viel besprochen ward kürzlich die am 18. Januar d. J. in Breslau gehaltene Versammlung von über 100 evangelischen Geistlichen aus der Provinz, welche sich über die Interessen der evangelischen Kirche besprachen und darauf von dem was Noth thut in einer Petition an Sr. Majestät den König berichteten. Dieser Antrag hat auch höchsten Orts als der Ausdruck eines lebendigen kirchlichen Sinnes wohlwollende Anerkennung gefunden und es wird nun, wie verlautet, in Jahresfrist eine neue Versammlung schlessischer Geistlichen berufen werden, damit dieselben sich ausführlicher über die kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart beraten sollen. Die erste Frucht der abgehaltenen ersten Synode ist ein unter Redaktion des Konsistorialraths Wahn nächstens in Breslau erscheinendes neues evangelisches Kirchenblatt, dem bereits mehrere rühmlichst bekannte Theologen Beiträge zugesichert haben. — Unter den neu erschienenen theologischen Schriften erregte eine kürzlich in Liegnitz herausgekommene anti-pietistische Predigt vom Diakonus Peters einiges Aufsehen; nächst dieser mehr noch des Breslauer Rabbiner Dr. Geiger's Schrift über den Hamburger Tempelstreit. — Die schönwissenschaftliche Literatur, welche sich größtentheils von Breslau aus in die Provinz verbreitet, förderte in diesem Jahre noch wenig Erwähnenswerthes zu Tage. —

(Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 11 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.